

Sprachbrösel rund um den Mittagstisch

Noch heute fallen vom reich gedeckten Tisch der Umgangssprache seltsame Sprachbrösel. Wo immer sich mir in der Oberpfalz und den Nachbargebieten Gelegenheit bot, begann ich sie aufzulesen. Gemeint sind jene nicht alltäglichen Antworten auf alltägliche Fragen, die von scherzhafter Zuwendung bis zum energischen Abwimmeln als einer Art Notwehr reichen. Der Ertrag ist inzwischen so üppig ausgefallen, daß hier nur Kostproben aus dem Essensbereich aufgetischt werden können. Die harmlose Standardfrage vor allem des Kindes „Was gibt's heut z'Mittag?“ löste noch vor fünfzig Jahren bei erwachsenen Bezugspersonen kunterbunte bildsprachliche Reaktionen aus. Je nach Herkunft, Alter, Stand und Gestimmtheit bediente man sich überkommener Redensarten, wobei sich das „persönliche Repertoire“ in Grenzen hielt und unverändert zum besten gegeben wurde. Diese tratzenden, hinhaltenden oder auch derb abweisenden Formeln taten ihre Wirkung. Neugierige Quälgeister begnügten sich rasch: die einen, weil sie überhaupt eine Antwort bekommen hatten, die anderen, weil sie schnell merkten, daß es sinnlos war, weiterzubohren.

Die Antworten erlaubten dank ihrer Knappheit und ihres umwerfenden Überraschungseffekts keinen weiteren Vorstoß. Bescheidene Sprachspielereien aus „Spaß an der Freud“ wurden so zur Würze des Alltags. Sie taten aber auch dort gute Dienste, wo es notgedrungen galt, aus nichts etwas zu machen. Selbst in den deftigsten Varianten waren sie nie „vernichtend“.

Der Oberpfälzer Sprachforscher Johann Andreas Schmeller hat in seinem „Bayerischen Wörterbuch“ (1827/37) eine jener Ablehnungsformeln gesichert, die in

unserer Mundartlandschaft noch heute als „Hundsfotzen“¹ gebräuchlich ist und mit dem egerländischen „Hundspfütsch'n“² gleichgesetzt werden kann. Der Böhmerwälder Volksliedersammler Albert Brosch notiert im „Liederschatz des Egerlandes“ unter dem Kapitel „Allerlei-Unnütz fragen“ griffige Antworten wie „Ludl u gung Hund“, „Bachane Kellerstaffl“³ und „Braune Däuntschala mit saure Ställföiß“⁴. In der Zeitschrift „Die Oberpfalz“ (1923) taucht unter der Bezeichnung „Sonderbare Antworten“ das Beispiel auf: „Gröst Asperln und bachane Heuloatern“⁵, und der Egerländer Philologe und Volkskundler Dr. Hermann Braun hat in sein noch nicht abgeschlossenes „Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes“ scherzhafte Wendungen aufgenommen wie „Gung Hund uu Dorsch'n“, „Gung Hund uu Nockala“⁶.

In einschlägigen Aufzeichnungen und im Sprachgebrauch der heute lebenden Generationen wird deutlich, welche Dynamik in der Fragestellung selbst und in Beziehung zur Antwort besteht. So ist es nicht einerlei, ob der Befragte gerade Lust und Zeit hat, Purzelbäume des Unsinnns zu schlagen. Natürlich fallen bei einschmeichelnder Fragestellung einerseits und Mitteilungsbereitschaft andererseits die Pseudo-Auskünfte weitaus liebevoller, schelmischer und ergiebiger aus als unter brenzlichen Vorzeichen.

Nach der Befragung von Gewährspersonen, die das 40. Lebensjahr überschritten haben und aus der Oberpfalz, dem Egerland, dem Böhmerwald, aus Oberfranken, Niederbayern, Oberbayern oder Oberösterreich stammen, haben folgende Äußerungen guter Laune noch immer Gültigkeit:

- A Mehlspeis zum Umhänga (weit verbreitet)
- A Mehlspeis zum Umhänga, wennst einebeißt, na krachts (Pechtnersreuth)
- A Mehlspeis zum Umhänga, und wennst neibeißt, klingelts (Scheibenradisch)

oder mit liebkosendem Unterton:

- Bachne Staunznpritschala (Kallmünz)
- Bachene Schnauzerl und gröste Trutscherl (Landshut)
- Kalte Naatschala (Egerland)
- Kalte Nauntscherl und warme Trutscherl (Waldsassen, Stadlern)
- Warme Trantscherl und kalte Husch-husch, d'Fenster auf und Brot dazu (Ingolstadt)
- Kalte Tritscherl und warme Tratscherl (Sinzing, Bernhardswald, Altenthann)
- Nudl und gung Hund (Neualbenreuth, Waldmünchen, Konnersreuth)
- A silberns Nixerl und a goldens Wart-a-Weil (Windischeschenbach)

Hinzu kommen anheimelnde, der Kindersprache entlehnte Verdrehungen wie:

- An Nudlhupf und an Hafé (Schmidmühlen)

Etwas kräftiger wird die örtliche Kost, wenn die Rede ist von:

- Bachene Hummelschwanz (Pressath)
- Ausdrahte Oachkatlschwoaf (Kruckenberg)
- Eiglegte Kellerstaffl und gsone Nodernschwanz (Stamsried)
- Schniwaritzla und Bachstelzn (Waidhaus, Waldsassen)
- Bachene Gänsdotschn (Sulzbach-Rosenberg)
- A Zwirlsuppn und an Kaffee (Kallmünz)
- Bachane Stiangglander und eibrockte Kellerstaffl (Kallmünz)
- A Schwalm über am Hennanest (Dürnsricht)
- Sauerkraut und Minznkugeln (Kallmünz)
- An Götn und and Dorschn (Windischeschenbach)
- Griebne Wildschweinzeha mit Hasenohrn und zum Nachtisch Mäusfüß (Schierling)
- Saure Rehpritschala (Vilseck)
- Kohlrabibröi und Schuhfleck (Eschkam)
- A paar bratne Rengwürmer (Altenthann)
- Suppn und Papierknon (= Papierknödel) (Wegscheid)

Beginnt der kleine Frager durch wiederholtes Benzen lästig zu werden, gestalten sich die wenigen, zur Verfügung stehenden Scheinantworten gleich handfester: Nun feiert die schon genannte „Hundsfotzen“ fröhliche Urständ.

So wagte sich vor über sechzig Jahren eine Gewährsperson mit der bewußten Frage an die vielbeschäftigte Mutter heran, nachdem es Tage hindurch nichts anderes als aufgewärmte Pfannkuchen gegeben hatte. Die eindeutige Abfuhr hieß:

- Bachene Hundsfotzn, gschnabliger Krüppel, gschnabliger (Eitlbrunn)

Andernorts bekam man auch angeboten:

- Hundsfotzn mit Petersil (Konnersreuth)

Bei derartigen Ankündigungen machte man sich besser aus dem Staub.

Ähnlichen „Hitzegraden“ ist man nahe bei Formeln wie:

- Nix (weit verbreitet)
- Nix und was dazu (Raum Regensburg)
- Nix, und wenn's geschmeckt hat, morgn wieder (Waldsassen, Neusath)
- Dreimal nix auf vier Teller und na muaß fürs Nachtmah no was bleibn (Suben)

Die Lust am Ausflatscheln und der Heißhunger vergehen einem sofort bei folgenden Abspeisungen:

- Gstoußne Flöih und bachene Maultaschn (Kruckenberg)
- Froschlaich und Spartanersuppn (Regensburg-Seminaristen-Milieu)
- An bachanen Hennadreck (Mantel)
- Bachene Hoinßlschoaßl (St. Marienkirchen)
- Bachene Antnschoaßl (Steyr)
- Aufschwanzte Mäus (Kruckenberg)
- Oin Duapf in andern Duapf und mitten ei an Wischlappn (Pechtnersreuth)

Wie wärs eigentlich mit

- Luftsuppn und an Schoaß eibrockt? (Leiblfig)

Mundartliche Ausbrüche dieser Güte ziehen im schlimmsten Fall nach sich:

- Herrschaft, Ninive! (Eitlbrunn, Eschenbach, Altenthann, Waldsassen)

Zipre, zapre, nimmermehr! (Altenthann/Bernhardswald)

Hau endle o, du alta Bedlsog (Altenthann)

Diese und viele weitere Hirnspritzl spiegeln die Lust des bodenständigen Menschen, mit Wort und Laut beinahe selbstvergessen zu spielen und gewissen Momenten mit Schalk und entwaffnender Natürlichkeit zu begegnen.

Neben den genannten Beispielen tauchen Wendungen auf, deren Ursprünge rätselhaft oder kaum mehr gebräuchlich sind. So geistert noch vereinzelt in den Köpfen herum:

Erpfl ganz und Has (Mitterteich, Groschlattengrün, Marktredwitz)

Erdäpfel und ganz

Wer dabei an eine knusprige Gans denkt, irrt ganz gewaltig. Lorenz Gradl erhellt den Sinn:

„Was gibt's heut abends, Franz?
Erdäpfel halt und – ganz.
Was hör ich! Gänsebraten?
Mein Lieber, hast schlecht geraten!
Schon pumpern sie auf den Tisch
Vom Sude her ganz frisch.
Vom Schlag darauf mit der Hand,
Dann platzt ihr rauhes Gewand.
Und rasch darüber ein Tuch
So werden sie mehlig genug.
Man heißt sie, gewürzt mit Salz
,Eräpfel – und ganz' in der Pfalz.“⁷

Gradl fügt noch ergänzend hinzu, daß man beim Wort „ganz“ mit der Hand einen Schlag auf den Tisch macht. Auch Verbindungen wie „Kalte Trischerl und warme Tratscherl“ verarbeiten alte, mundartliche Bezeichnungen. So wird in der „Oberpfalz“ (1922) berichtet, daß das Tratscherl gleich dem Pfeiferl aus Birken- und Weidengerten angefertigt wird und man dazu ausschließlich kleine Seitenzweiglein benötigt.⁸

Mit dem Wort Tschitscherl wiederum, das seine Wurzeln im Slawischen hat und so viel wie kleine Katze bedeutet, gelangen wir unversehens auf den Schleichweg der Orts- spitznamen (Tschitscherlbach = Windischeschenbach).

Kürzlich stieß ich im Stiftland bezüglich des Essens auf die eigentümliche Antwort: Bilwezdantschn!

Wenn man bedenkt, daß man einst den gefürchteten Bil- messschneider durch große Kuchen (Dantschen = Back- werk im Sinne von Leckerbissen⁹ zu versöhnen suchte ...¹⁰

Es darf wohl angenommen werden, daß so manche alte Vorstellung mit eingeflossen ist, deren Bedeutung uns heute schleierhaft geworden ist.

Kinder unserer Tage haben immer seltener das Glück, „gerüttelte“ Antworten zu erhalten. Entweder zieht man es vor, das Geheimnis „Kochtopf“ ohne Umschweife zu lüften und die nackte Wahrheit zu bieten oder man ver- tröstet wenig verheißungsvoll:

Des wirst scho seng
Was 'halt gibt
Was zum Essen
Geh zum Tisch und iß

Zwar lassen sich auch bescheidene Neubildungen aus- machen; sie bleiben jedoch meist Gelegenheitserfindun- gen, die gleich wieder abgehen. Wenn Kinder 1992 nach dem Essen fragen, erhalten sie möglicherweise als Ant- wort:

Anne, am Spieß gedreht
Stefaniesuppe
Heit damma di in Kochtopf ei

Bedürfnis und Fähigkeit, als Erwachsener unbeschwert und kindgerecht zu scherzen, haben im Lauf dieses Jahr- hunderts mehr und mehr abgenommen. Wer dennoch zur rechten Zeit und am rechten Ort die Ohren spitzt, wer vor allem in die eigenen Erinnerungen eintaucht und sie auch wieder wortgetreu über die Lippen bringt, kann heute wie früher Augen zum Leuchten bringen.

Als mitreißendes Sprachkarussell unserer Tage möge ein Ausschnitt aus dem „festessen“ von Prof. Dr. Felix Hoer- burger gelten:

bei uns dahoam
haz am sonntag
zum mitta essen allawei
dinx duberln gem
aufdampfelte
dinx duberln mit
schneibizl soss
schneibizl mit
erdephi beizn
da hamma gschleckt
da hamma gschleckt
glabst¹¹

Sprachbrösel rund um den Mittagstisch haben Entsprechungen auch in anderen Spielarten des Volkshumors (s. Kindervers, -reim-, -schnaderhüpfel. Kostbezeichnungen samt Vergleichen „schmeckt wöi a gfreckta Irlitz“¹², Ortsneckerei, Dorflitanei, Holzhauer-Vaterunser, Aprilscherz usw.)

Hinzu kommen all die lautmalerischen, irgendwann einmal hängengebliebenen Wörter und Ausdrücke aus fremden Sprachen, als Wanderarbeiter herumzogen oder so mancher Viehhändler sich einer Geheimsprache bediente.

Blickt man sozusagen über den Tellerrand hinaus, ziehen weitere offene oder verdeckte Frage-Antwort-Gespanne vorüber, die ebenfalls „nicht ohne“ sind:

Was toust 'n da? – Mäus aufschwanzn, daß' bessa laffa kenna (Pfatter)

Wo bist her? – Von vorn, weil von hintn d'Kalbln kemma (Painten)

Was soll i anzieh'n? – Zieh d'Gass' an, dann lauft s'Dorf nach (Egerland, Luhe)

Was gibst ma denn dafür? – A goldns Nixerl und a silbas Woartaweil¹³.

Ho Hunga! – Leckst a Salz, na dürscht di (Neuaign/Neumark)

Wer wollte verkennen, daß Sprachbrösel als Überbleibsel abgegangenen Sinns oder Garanten blühenden

Unsinnns wie eine Mixtur wirken, die uns von innen heraus wärmt!

Anmerkungen

- ¹ Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, Sonderausgabe (Nachdr.) d. von Karl Frommann bearb. 2. Aufl. München 1872/77, München 1985 Bd.1/1, Sp. 782.
- ² Braun, Hermann: Großes Wörterbuch der Mundarten des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes, Marktredwitz 1981, Bd. I, Lieferung 1 (A-G) S. 51.
- ³ Brosch, Albert: Der Liederschatz des Egerlandes, Sulzbach-Rosenberg, 1986 Bd. IV, S. 122.
- ⁴ wie Anm. 3, S. 124.
- ⁵ „Die Oberpfalz“ Monatsschrift für Geschichte – Volks- und Heimatkunde – Heimatzeitschrift für den ehemaligen Bayerischen Nordgau, Kallmünz 1923, S. 19.
- ⁶ wie Anm. 2, Bd. I, 1984, Lieferung 2 (H–K), S. 282.
- ⁷ wie Anm. 5, 1911, S. 204.
- ⁸ wie Anm. 5, 1922, S. 103.
- ⁹ wie Anm. 1, Bd. 1/1, Sp. 527.
- ¹⁰ Böck, Emmi: Sagen aus der Oberpfalz, Regensburg 1986, S. 17.
- ¹¹ Eichenseer, Adolf J.: Zammglaabt, Oberpfälzer Mundartdichtung heute, Regensburg 1977, S. 122 f.
- ¹² wie Anm. 2, S. 118.
- ¹³ wie Anm. 5, 1923, S. 19.